

5 **Businessstag für Frauen feierte 10. Jubiläum**
Manchmal sollte man Ja sagen, haben die Rednerinnen gezeigt.

11 **Wirtschaft in der Ostschweiz erholt sich**
In der Nachbarschaft stehen die Zeichen auf Erholung.

13 **Kleinstaatenspiele in San Marino**
Die ersten Medaillen eingefahren
Boccia-Team sowie Julia Hassler erfolgreich



Mittwoch, 31. Mai 2017
140. Jahrgang Nr. 122

Volksblatt

MIT KUNDMACHUNGEN

Die Tageszeitung für Liechtenstein



Heute

MINT-Award 2017 Spannung vor der Preisverleihung

Heute ab 19 Uhr findet im Mehrzweckgebäude der Gemeinde Eschen der Präsentationsabend mit Preisverleihung zum diesjährigen MINT-Award statt. Alle Schüler der 9. Realschulklassen gestalten im Frühjahr eine Projektarbeit – insgesamt wurden 26 Projekte eingereicht. Ziel ist es, bei den Schülern die Freude an den MINT-Fächern (Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik) zu wecken.

Inland Lucia Kind und ihre Studienkolleginnen haben den Spot «Im richtigen Leben rauchen Helden nicht» beim SmokeFree-Filmwettbewerb eingereicht. **Seite 6**

Ausland Eine Woche nach Beginn der Gefechte zwischen philippinischen Regierungstruppen und Islamisten halten die gewalttätigen Auseinandersetzungen an. Soldaten flogen mehrere Luftangriffe. **Seite 10**

Sport Liechtensteins Fussball-Nationaltrainer Rene Pauritsch hat das Aufgebot für die Länderspiele in Finnland und in Italien bekannt gegeben. Prominente Absenz: Empoli-Legionär Marcel Büchel. **Seite 17**

Zitat des Tages



«Ganze Besucherströme werden so genau dorthin gelenkt, wo derzeit noch eine funktionierende Verbindung für Wildtiere besteht.»

MONIKA GSTÖHL
DIE LGU-GESCHÄFTSFÜHRERIN SIEHT DIE GEPLANTE HÄNGEBRÜCKE BEI NENDELN KRITISCH. **SEITE 3**

Wetter Recht sonnig, am Nachmittag steigende Gewitterneigung. **Seite 22**



16° 25°

Inhalt

Inland 2-7 **Kultur** 21
Ausland 10 **Kino/Wetter** 22
Wirtschaft 11-12 **TV** 23
Sport 13-19 **Panorama** 24

Fr. 2.50 **www.volksblatt.li**
Verbund Südostschweiz



Grosser Appetit: Bell schluckt Schaaner Traditionsfirma Hilcona

Besseresser Friss oder stirb – so lautet wohl die Devise des Schweizer Fleischverarbeiters Bell. Schliesslich ist die Coop-Tochter schon länger auf Expansionskurs. Nun gehört auch die Hilcona vollständig dem Schweizer Konzern.

VON DORIS QUADERER/SDA

Bereits vor sechs Jahren war Bell bei der Hilcona eingestiegen, damals mit 49 Prozent. Vor zwei Jahren kaufte Bell nochmals zwei Prozent der Aktien dazu und hielt seither die Mehrheit. Was ursprünglich als strategische Partnerschaft geplant war, hat nun also zu einer kompletten Übernahme des Familienunternehmens geführt, wie Bell gestern mitteilte. Eigentlich wenig überraschend, denn Hilcona konnte in den letzten Jahren den Umsatz auf rund 550 Millionen Franken verdoppeln und zeigte sich mit seiner guten Performance stets als Filetstück in der Unternehmensbilanz von Bell.

Das «Baby» seines Vaters Toni Hilti nach über 80 Jahren Unternehmensgeschichte loszulassen, war für den langjährigen CEO und Verwaltungsrat des Unternehmens, Jürgen Hilti, keine einfache Entscheidung. Doch er ist überzeugt, dass der Verkauf an den Schweizer Grosskonzern strategisch der richtige Schritt war. Dies sowohl für die Mitarbeitenden als auch für Land und Gemeinde. Schliesslich habe sich die Branche in den letzten Jahren massiv gewandelt, erklärt er im Interview mit dem «Volksblatt».

Keine unmittelbaren Auswirkungen

Auf den Standort Schaan hat der Verkauf laut Bell keine direkten



Coop-Tochter Bell besitzt nun alle Anteile am liechtensteiner Traditionsunternehmen Hilcona. (Foto: M. Zanghellini)

Auswirkungen. Bell will in Schaan bleiben und das Tochterunternehmen unter dem Namen Hilcona weiterführen. Zu einem Stellenabbau werde es nicht kommen, versichert Bell-Pressesprecher Davide Elia auf «Volksblatt»-Anfrage. Zwar will Bell mit Hilcona insbesondere im Bereich «Frische Convenience» wachsen – dort sehe man noch grosses Potenzial – aber auch an der Konservensparte will Bell weiter festhalten. Die heimischen Landwirte müssten also nicht um ihre Aufträge fürchten, betonte der Pressesprecher. Auch die operative Füh-

rungsriege bleibe bestehen, es ändere sich lediglich die Eigentümerstruktur.

Grosser Expansionshunger

Weiter teilte Bell mit, dass sie im österreichischen Marchtrenk in der Nähe von Linz rund 30 Millionen Euro in einen neuen Produktionsbetrieb für Fertiggerichte investiert. Rund 100 Mitarbeiter sollen dort dereinst tätig sein. Der Spatenstich soll im September erfolgen, ab Herbst 2018 will das Unternehmen die Produktion aufnehmen. Bell will damit das wachsende Absatz- und Marktpoten-

zial in Österreich erschliessen. In den Vergangenheit hatte die Coop-Tochter Bell wiederholt mit Zukäufen expandiert. Im April gab Bell die Akquisition des spanischen Charcuterie-Spezialisten Nobleza Ibérica bekannt. 2016 schluckte der Fleischverarbeiter unter anderem den österreichischen Geflügelspezialisten Huber, die Zürcher Salat-Gruppe Eisberg, den Gastrozulieferer Geiser sowie den Walliser Charcuterie-Spezialisten Cher-Mignon. Mittlerweile arbeiten rund 9500 Mitarbeiter für Bell. Mit Fleisch, Geflügel, Charcuterie, Fisch und Meeresfrüchten sowie Fertiggerichten und Schnittsalaten setzt die Gruppe jährlich 3,4 Milliarden Franken um. **Seite 3**

«Ein Abbau von Arbeitsplätzen am Standort Schaan ist nicht geplant.»

DAVIDE ELIA
PRESSESPRECHER BELL

Radbrücke Vaduz Buchser Stadtpräsident hofft auf ein Ja

BUCHS In einer Woche entscheidet der liechtensteinische Landtag über den Kredit für eine Langsamverkehr-Brücke zwischen Vaduz und Buchs/Räfis. Nachdem sich in Liechtenstein verschiedene Abgeordnete kritisch über die Brücke geäussert hatten, rührt nun der Buchser Stadtpräsident und Vereinspräsident des Agglomerationsprogrammes Werdenberg-Liechtenstein, Daniel Gut, die Werbetrömmel.

Im Rahmen der 2. Generation des Agglomerationsprogramms sei postuliert worden, dass die Querungsdichte über den Rhein durch zusätzliche Fuss- und Radverkehrsbrücken erhöht und die bestehenden Übergänge attraktiver und sicherer werden sollten. So seien als A-Massnahmen verschiedene Projekte beim Bund eingereicht worden, so beispielsweise die Brücke im Bereich Buchs/Räfis-Vaduz

oder auch die Verbesserung der Rheinquerung in Bendern-Haag. Während Letzteres als B-Projekt zurückgestuft wurde, zeigte sich der Bund bei der Brücke Vaduz/Buchs unterstützungswillig. Daniel Gut betont in der Mitteilung, dass der Verein Aggloprogramm Werdenberg-Liechtenstein die Sicht des Bundes nur bedingt teile. «Eine gesicherte Fussgänger- und Radfahrerüberführung im Bereich des Unterlandes ist absolut nötig», stellt Gut klar. Dennoch fordert er die Abgeordneten auf, im Sinne einer erfolgreichen, grenzüberschreitenden Partnerschaft für den Kredit in Höhe von rund 1,1 Millionen Franken zu stimmen: Schliesslich werde die Erhaltung und der weitere Ausbau der regionalen und grenzüberschreitenden Zusammenarbeit auch künftig bei weiteren gemeinsamen Projekten für die Region wichtig sein, so Gut. (dq)

Der Mai 2017

Ein echter Wonnemonat

ZÜRICH/VADUZ Der Monat Mai hat ab Monatsmitte den Sommer nach Liechtenstein und in die Schweiz gebracht. Wegen der Sommer- und Hitzetage war der Monat bis zu 1,5 Grad wärmer als die Norm. Die Schweiz erlebte sogar den drittwärmsten Frühling seit Messbeginn. Dabei begann der Monat kalt und nass, wie das Bundesamt für Meteorologie und Klimatologie MeteoSchweiz bilanzierte. Lokal lagen die Temperaturen fünf bis sechs Grad unter der Norm der Jahre 1981 bis 2010. Ab Monatsmitte und vor allem ab 24. Mai mit dem ersten Hitzetag des Jahres holte der Monat jedoch temperaturmässig wieder auf. So war der ganze Monat im landesweiten Mittel 1,2 Grad wärmer als die Norm, in Berglagen stieg das Monatsmittel sogar bis um 1,5 Grad über die Norm. (sda/red)

Fussball

Tuchel nicht mehr Dortmund-Trainer

DORTMUND Thomas Tuchel ist nicht mehr Trainer bei Borussia Dortmund. Der DFB-Pokalsieger hat sich wie erwartet von seinem 43-jährigen Coach getrennt. **Seite 19**

ANZEIGE

SUBWAY
Sub of the day
CHF 5,50
Jeden Tag ein spezielles, frisch vor deinen Augen zubereitetes Sandwich

Gemeinde Vaduz

Projektgruppe nimmt Zentrumsentwicklung auf breiter Basis vor

VADUZ Die Zentrumsentwicklung bleibt eines der grossen Anliegen der Gemeinde Vaduz: Nachdem das Millionenprojekt «Gnuag Platz för alli» vor zwei Jahren von den Stimmbürgern knapp abgelehnt und in den vergangenen Monaten eine «Rathausplatzsanierung light» vorgenommen wurde, beschäftigt sich eine Projektgruppe seit Februar erneut mit dem Thema. «Deren Aufgabe besteht darin, begleitet von externen Experten das vereinte Wissen und die breite Erfahrung einzubringen», so Bürgermeister Ewald Ospelt, der gemeinsam mit Gemeinderäten sowie Vertretern aus Kultur, Bildung, Wirtschaft, Tourismus, Senioren und Jugend daran mitwirkt. Das Ziel: In einem Jahr eine neue Strategie zur Zentrumsentwicklung auf breiter Basis zu schaffen. Sie wird unter anderem im Dialog erarbeitet und versteht sich als dynamischer Prozess, bei der vielfältige Positionen - natürlich auch der Vaduzer Bürger - einfließen werden. Gesprächsrunden, Befragungen oder Begehungen sollen dabei die Akzeptanz in der Bevölkerung für das Projekt stärken. (red/pd)

Totalschaden

Radlader fängt Feuer

MASESCHA In Masescha geriet ein Radlader in Vollbrand, verletzt wurde niemand. Wie die Landespolizei am Dienstag mitteilte, war am Montagmittag ein Mann mit seinem Radlader in Richtung Masescha unterwegs, als er bei seinem Fahrzeug eine starke Rauchentwicklung bemerkte. In der Folge fuhr er auf einen Parkplatz, wo das Fahrzeug in einen Vollbrand geriet. Die alarmierte Feuerwehr Triesenberg konnte den Brand rasch unter Kontrolle



Am Radlader ist durch den Vollbrand Totalschaden entstanden. Ausserdem wurden gemäss Landespolizei zwei Obstbäume in Mitleidenschaft gezogen. (Foto: LPFL)

bringen. Am Radlader entstand Totalschaden, zwei sich in unmittelbarer Nähe befindliche Obstbäume wurden durch die Flammen in Mitleidenschaft gezogen. (red/lpfl)

www.volksblatt.li

Hilti: «Entscheid war emotional schwierig - aber strategisch richtig»

Verkauf Das Traditionsunternehmen Hilcona wechselt komplett in Schweizer Hände. Die Familie Hilti hat der Coop-Tochter Bell nun auch jene 49 Prozent der Aktien verkauft, welche noch in Familienbesitz waren. Kein einfacher Schritt für den langjährigen Geschäftsführer und Verwaltungsratspräsidenten Jürgen Hilti.

VON DORIS QUADERER

«Volksblatt»: Herr Hilti, wie schmerzhaft war es, den Familienbetrieb loszulassen, welcher Ihr Vater - im Land bekannt als «Scana-Toni» - gegründet hatte?

Jürgen Hilti: Emotional war der Entscheid sehr schwierig. Der Bauch hat Nein gesagt, aber der Kopf ganz klar Ja. Ich bin überzeugt, dass es strategisch richtig war. Unternehmer müssen mit veränderten Marktsituationen umgehen lernen und früh erkennen, wohin die Reise geht. Das hat uns auch unsere Firmengeschichte gelehrt. Schliesslich haben mein Bruder und ich das Unternehmen, das damals noch Scana hiess, vor mehr als 40 Jahren von unserem Vater übernommen. Scana machte mit der Produktion von Konserven rund 20 Millionen Franken Umsatz. Wir haben aber erkannt, dass wir mit der Konservenproduktion längerfristig Schiffbruch erleiden würden. Daher haben wir das Unternehmen unter dem neuen Namen Hilcona komplett umgebaut und sind in den Bereich «Frische Convenience» eingestiegen. Das war eine völlig andere Welt. Schliesslich sind Konserven jahrelang haltbar - «Frische Convenience»-Produkte hingegen nur wenige Tage. Jetzt hat sich das Umfeld wieder verändert. Ich bin überzeugt, dass dieser Verkauf nötig war, um das Unternehmen langfristig zu sichern. So einen Entscheid trifft man natürlich nicht leichtfertig, das tut schon weh. Aber ich denke, es ist besser, wenn man Entscheidungen mit dem Kopf trifft und nicht mit dem Bauch. Trump lässt grüssen (lacht).

Wie hat sich denn der Markt verändert, dass dieser Schritt überhaupt nötig wurde? Sehen Sie, früher gab es im Bereich «Frische Convenience» noch verschiedene Abnehmer, die wir beliefern konnten. Mittlerweile ist die Marktsituation in der Schweiz so: Migros deckt 40 Prozent des «Frische Convenience»-Marktes ab - und zwar mit selbst produzierten Pro-



«Zwei Kapitäne auf einer Brücke sind nicht gut»: Ehemaliger Firmenchef und Vertreter der Gründerfamilie, Jürgen Hilti. (Foto: ZVG)

dukten; bei der Migros wurden wir vor Jahren leider aufgrund des Aufbaus einer eigenen «Frische Convenience»-Produktion ausgelistet. Coop deckt weitere 50 Prozent des Marktes ab und andere Anbieter teilen sich noch die restlichen 10 Prozent. Als Coop angekündigt hat, ebenfalls selber Frischeprodukte produzieren zu wollen, hiess das für uns: Entweder holen wir Coop zu uns ins Boot und sichern damit den Marktzugang oder wir sind in der Schweiz weg vom Fenster. Wir haben uns im Sinne des Unternehmens für Ersteres entschieden.

2011 haben Sie also der Coop-Tochter Bell 49 Prozent der Aktien verkauft. Damals war aber noch von einer Partnerschaft die Rede und nicht von einer Übernahme. Ja, das war anfangs die Überlegung. Aber es waren zwei ungleiche Partner miteinander im Boot. Bell mit seinem Mutterunternehmen Coop ist ein international tätiges Grossunternehmen mit Verankerung in der Schweiz und macht pro Jahr rund 30 Milliarden Franken Umsatz. Ausserdem ist Coop auch europaweit der zweitgrösste Verteiler von Food-Produkten für die Gastronomie. Ein Grosskonzern hat verschiedene Geschäftsbereiche und investiert mit Vorzug in diejenige, die am meisten Wachstum versprechen. Dies ist beispielsweise die «Frische Convenience». Ein Familienunternehmen in-

vestiert dasjenige Geld, welches im Unternehmen erwirtschaftet wurde. Zwei Kapitäne auf einer Brücke sind nicht gut. Deshalb haben wir uns gesagt, es ist besser, wenn ein Kapitän steuert, der dann volle Kraft vorausfahren kann. Bell/Coop kann jetzt Synergien voll nutzen, das sowohl in der Schweiz als auch im Ausland. Wir glauben, dass Bell die Zukunft des Standortes viel besser sichern kann als unsere Familie. Durch Coop ist der Absatz gesichert. Daher bin ich überzeugt, dass es auch für die Mitarbeitenden, die Gemeinde und auch das Land Liechtenstein besser war, das Unternehmen zu verkaufen.

Warum ist der Markt Schweiz für Sie so wichtig? Weil unsere Produkte durch ihre begrenzte Haltbarkeit nur bedingt exportierbar sind. Diese müssen dort produziert werden, wo sie konsumiert werden. Abgesehen davon ist es durch den starken Franken auch wenig interessant, nach Europa zu exportieren. Der Preisdruck ist enorm hoch. Und man darf auch nicht vergessen: Die Schweiz ist in dem Bereich «Frische Convenience» führend in Europa.

Aber besteht nicht die Gefahr, dass der Standort verlegt wird, wenn keine heimische Familie mehr dahintersteht? Nein, in das Hilcona-Werk in Schaan wurde in den letzten Jahren extrem

viel investiert. Es ist heute effizient aufgestellt und für die Zukunft gerüstet. Unabhängig vom Aktionariat wird der Standort Schaan für die Hilcona-Gruppe in Zukunft eine wichtige Rolle spielen und nicht verlegt werden.

Hilcona produziert aber auch noch immer Gemüsekonserven. Was passiert mit diesem Geschäft? Grundsätzlich hat die Bedeutung von Gemüsekonserven für die Hilcona in Schaan über die letzten Jahre und Jahrzehnte stark abgenommen, dennoch besteht aktuell noch ein beachtlicher Markt dafür. Was mit diesem Sortiment in Zukunft passiert, ist natürlich ein unternehmerischer Entscheid, auf den die Familie keinen Einfluss mehr hat. Hilcona ist der grösste Gemüsekonservenproduzent in der Schweiz und beliefert neben Coop auch andere Händler. Wie das weitergeht, das kann ich nicht sagen. Das Gemüse für die Konserven wird von Bauern aus Liechtenstein und der Schweiz geliefert. Hilcona ist auch der grösste Rösti-Produzent in der Schweiz. Rösti ist ein Schweizer Produkt, das wird sicher weiter hier produziert. Konserven hingegen kann man überall herstellen. Da weiss ich nicht, wie es weitergeht. Dies hängt auch stark von politischen Entscheiden in der Schweiz ab.

Die Zahlen zeigen, dass sich das Unternehmen mit Bell an Bord stark entwickelt hat. Im letzten Geschäftsbericht von Bell war Hilcona immer das Filetstück. Ja, wir haben während unserer Zusammenarbeit den Umsatz fast verdoppelt. Das ist schon beachtlich und für Bell eine sehr gute Basis, Hilcona noch weiterzuentwickeln. Wir hingegen haben jetzt wieder Luft für neue Projekte.

Was für Projekte? Schwebt Ihnen da bereits etwas Konkretes vor? Wir werden uns mit der «Toni Hilti Familien Treuhandschaft» sicher weiter unternehmerisch und gesellschaftlich engagieren. Wir haben ja beispielsweise den Thinktank Zukunft.li initiiert und sind auch im sozialen Bereich tätig. Aber wir haben noch weitere Ideen. Die kommunizieren wir aber erst, wenn sie spruchreif sind.

Von Ruhestand keine Rede? Nein, ich werde sicher aktiv bleiben. Mit 71 Jahren ist aber schon die Zeit gekommen, den Stab an die jüngere Generation weiterzugeben. Ende Jahr wird mein Sohn Rico die Geschäftsführung der «Toni Hilti Familien Treuhänderschaft» übernehmen. Ich trete ins zweite Glied zurück, aber keinesfalls in den Ruhestand (lacht).

Jubiläums-Hängebrücke

LGU hat Bedenken wegen des Standorts

SCHAAN 2019 feiert Liechtenstein seinen 300. Geburtstag. Anlässlich dieses Jubiläums wollen die Gemeinden für eine Million Franken einen Jubiläumsweg bauen, der wie ein «realer roter Faden» die Gemeinden verbinden soll, wie es in einem Schreiben der Bürgergenossenschaft Eschen heisst. «Als Höhepunkt des Jubiläumswegs steht eine Brücke als verbindendes Element und sichtbares Zeichen des gemeinsamen Handelns. Sie verleiht dem Jubiläumsweg einen besonderen Ausdruck, indem sie die Grenze zwischen dem Unterland und dem Oberland auf eine auch für die liechtensteinische Bevölkerung neue Weise überwindet», heisst es in blumigen Worten in dem Schreiben weiter. Die Hängebrücke soll 200 Meter lang werden und an der höchsten Stelle ein-

drückliche 110 Meter über einer Schlucht schweben. Auf der Brücke hätten Wanderer künftig freie Sicht auf einen Wasserfall und hinunter auf die Talebene. Mit der Brücke werde eine Attraktion für Wanderer mit nachhaltigem Mehrwert geschaffen. Weil sich einer der Brückenköpfe auf einem Grundstück der Bürgergenossenschaft Eschen befinden soll, muss diese heute Abend über das Projekt entscheiden.

LGU: «Probleme vorprogrammiert» Doch bereits jetzt regt sich Widerstand. Die Liechtensteinische Gesellschaft für Umweltschutz (LGU) gibt zwar zu, dass das Projekt durchaus spektakulär und verlockend klinge. Die Brücke werde zweifellos ein Publikumsmagnet werden. Und

genau deshalb hat die LGU Bedenken: «Ganze Besucherströme werden so genau dorthin gelenkt, wo derzeit noch eine funktionierende Verbindung für Wildtiere besteht», kritisiert LGU-Geschäftsführerin Monika Gstöhl. Schliesslich sei die Brücke ausgerechnet im engsten Teil eines internationalen Wildtierkorridors vorgesehen. So werde das Projekt wie eine Sperre auf die Wildtiere wirken und die notwendigen Wanderungen für die scheuen Waldbewohner künftig verunmöglichen. Dies habe zur Folge, dass die Tiere wiederum ausweichen müssten: «Der zunehmende Stress für das Wild und seine Suche nach Wanderalternativen in diesem sensiblen Gebiet werden mit unabsehbaren Folgen für den wichtigen Schutzwald oberhalb von Planken verbun-



Zwischen Nendeln und Planken soll sie hängen, die Brücke. (Foto: ZVG)

den sein. Aber nicht nur dort, sondern auch im Bereich Mösleberg, Nendler Berg, Gütlewald usw., wo die Wildtiere bisher ungestört leben können, wird der Stress für die Wildtiere überhandnehmen. Zunehmende Frassschäden und weitere Probleme mit der Schutzwaldver-

jüngung sind so bereits vorprogrammiert», warnt die LGU-Geschäftsführerin. Sie bittet daher die Verantwortlichen eindringlich um die Berücksichtigung und Berechnung aller Konsequenzen, auch der unbequemen. (dq)